

## **Predigt (Lk 18,31-43):**

Kanzelgruß:

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Ich lese aus dem 18. Kapitel des Lukasevangeliums:

31 Er nahm aber zu sich die Zwölf und sprach zu ihnen: Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn. 32 Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und misshandelt und angespien werden, 33 und sie werden ihn geißeln und töten; und am dritten Tage wird er auferstehen. 34 Sie aber begriffen nichts davon, und der Sinn der Rede war ihnen verborgen, und sie verstanden nicht, was damit gesagt war. 35 Es begab sich aber, als er in die Nähe von Jericho kam, dass ein Blinder am Wege saß und bettelte. 36 Als er aber die Menge hörte, die vorbeiging, forschte er, was das wäre. 37 Da berichteten sie ihm, Jesus von Nazareth gehe vorbei. 38 Und er rief: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! 39 Die aber vorne an gingen, fuhren ihn an, er solle schweigen. Er aber schrie noch viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich meiner! 40 Jesus aber blieb stehen und ließ ihn zu sich führen. Als er aber näher kam, fragte er ihn: 41 Was willst du, dass ich für dich tun soll? Er sprach: Herr, dass ich sehen kann. 42 Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend! Dein Glaube hat dir geholfen. 43 Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach und pries Gott. Und alles Volk, das es sah, lobte Gott.

Liebe Gemeinde!

Es geht mal wieder auf die Passionszeit zu! Am Aschermittwoch ist es wieder soweit. Die Blickrichtung ist klar für diesen Sonntag, den uns der Wochenspruch vorgibt, der dieses Mal direkt am Anfang unseres Bibeltextes, über den zu predigen ist, steht.

Da spricht Jesus: ‚Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn.‘

Man weiß jetzt nicht genau, worauf Jesus sich hier bezieht und was für Prophetenworte damals im Umlauf waren.

Aber eins ist klar: Es sind Worte, die das Leiden und Sterben, das Kreuz, das auf Jesus in Jerusalem wartet, in den Vordergrund rücken.

Vielleicht waren es Worte wie aus dem Prophetenbuch Jesaja, im 53. Kapitel, dem leidenden Gottesknecht: ‚Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.‘ Und weiter: ‚wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf.‘

Das klingt alles etwas düster, traurig und leidvoll.

Das steht schon irgendwie im Gegensatz zur Gesamtstimmung in Kölle, ming Stadt am Ring. Da ist nicht viel mit Karneval, mit Alaaf. Statt Halligalli ist Passion angesagt. Das ist echt ein schweres, ein schwermütiges Thema.

Dementsprechend reagieren nicht wenige in unserer Gesellschaft, auch in unserer Kirche mit Unverständnis darauf. Damit kann man nicht viel anfangen. Wozu das alles? Das verdirbt uns doch die Lebenslust und -fröhlichkeit.

So habe ich es auch ein bisschen empfunden, als ich vor einer Woche, am Ende meines Urlaubs, einen Gottesdienst von Pfarrer Mörter in der Lutherkirche besuchte. Das war echt ein Erlebnis. Und bei allem, was ich anders sehe, vielleicht auch anders glaube, hat mich da manches angesprochen.

Dieser Pfarrer hat auf jeden Fall eine sehr lockere und authentische Art. Es kommt nicht von ungefähr, dass er in der Öffentlichkeit so präsent ist.

So erzählte er direkt am Anfang des Gottesdienstes von der jecken Zeit und dem Dreigestirn. Man merkte, der Mann ist Karnevalist durch und durch.

Ja und dann kam er auf die Kirchenjahreszeit zu sprechen, wo es wieder auf die Passion zugeht, wo er sagte: Jetzt kommt all das Leiden wieder zur Sprache. Man läuft sich schon Wochen vor dieser Zeit dafür warm, um dann das total schwere Leiden von Jesus ertragen können. Alles ist, ach, so traurig und leidvoll.

So ähnlich sagte er es dem Inhalt nach und es kam bei mir so an, als wäre das für ihn, den lebensfröhlichen Karnevalisten, nicht so ganz sein Ding.

Ich musste trotz anderer Sichtweise schon darüber schmunzeln, wie er das so offen und ehrlich aus sich heraus sagte.

Und ich dachte an all die Menschen, die ihm da vielleicht Recht geben würden. Man kann heute damit nicht viel anfangen. Da muss man sich schon für warm laufen, um sich dafür zu erwärmen.

Aber was heißt heute? Das war zu Jesu Zeiten nicht großartig anders. Selbst seine Jünger, sein engster Vertrautenkreis, der es eigentlich doch wissen muss, haben dafür kein Verständnis, können damit nichts anfangen.

Hören wir doch nochmal die Worte aus dem 18. Kapitel des Lukasevangeliums: ‚Sie aber begriffen nichts davon, und der Sinn der Rede war ihnen verborgen, und sie verstanden nicht, was damit gesagt war.‘

Null Verständnis, auch bei den Jüngern.

Eine Erklärung gibt's dafür sicherlich. Damals, zu Zeiten Jesu, erwarteten nicht wenige den Messias. Aber dieser Messias sollte in Herrlichkeit auftreten und mal richtig reinen Tisch machen, indem er die Mächtigen wie z.B. die Römer vom Thron stieß. Der Messias war demnach ein politischer Befreier. Mit Leiden hatte der nicht viel zu tun. Ein leidender Messias passte da nicht rein. So auch bei den Jüngern, die da ganz andere Erwartungen an Jesus hatte, denen er aber nicht entsprach.

Soweit die Analyse. Wie kann man das aber therapieren? Wie kann man das verändern?

Sicherlich ist da die Katechese in unserer Gemeinde aufs Neue wichtig. Wir können nicht alle möglichen Aktivitäten in unserer Gemeinde anbieten und darüber den zugegeben manchmal harten Inhalt unserer christlichen Botschaft verschweigen bzw. untergehen lassen. Dann verflacht alles. Nein, es bedarf einer geistlichen Mitte in unserer Gemeinde, in allem, was wir tun. Und dazu gehört klar die Kreuzesbotschaft: ‚Jesus Christus ist für uns Sünder gestorben.‘ Davon ist die Bibel voll. Das steht in unseren evangelischen Bekenntnissen. Das kann man jetzt nicht einfach weg lassen, wie manche Theologen und Kirchenleute es vielleicht versuchen. Das ist unser Glaubensbekenntnis, das es immer wieder auf's Neue gilt, den Menschen zu sagen, sie darüber zu unterrichten. Da ist wirklich Katechese gefragt.

Allerdings ist eine ganz entscheidende Frage, ‚wie‘ man das macht. Es bringt nämlich gar nix, wenn man jetzt einfach die dogmatische Keule schwingt. Es nützt gar nichts, wenn ich von oben herab fromm meine: Ich weiß Bescheid und jetzt sage ich dir Ungläubigem mal, was Sache ist.

Ich gehe davon aus: Mit dieser Denke kommen wir nicht weiter. Das hat keine Zukunft für unsere Kirche. Ein Rundumschlag hilft da nicht weiter. Im Gegenteil, das kann sogar abschrecken.

Der moderne Mensch von heute lässt sich nicht einfach belehren und durch eine pädagogisch, lehrmeisterliche Art unterrichten. Dem Menschen von heute kann ich nur als Gegenüber begegnen, auf gleicher Höhe, auf Du und Du. Mit dem Menschen von heute muss ich also in Dialog treten anstatt einen Monolog zu führen.

Ich bin überzeugt: Nur so kann wirklich was geschehen, sich was bewegen und verändern. Nur so kann was von der Kreuzesbotschaft die Menschen ansprechen und erreichen.

Genau das passiert m.E. im zweiten Teil vom Predigttext heute.

Das ist Ihnen vielleicht aufgefallen, dass da zwei ziemlich verschiedene Texte heute in einem Rutsch gelesen wurden. Zuerst ging es um eine, genauer gesagt um die dritte und letzte Leidensansage Jesu. Und jetzt geht es auf einmal um einen Blinden - bei dem Evangelisten Markus hat er sogar den Namen Bartimäus -, der von Jesus geheilt wird.

Aber vielleicht ist gerade an diesem Gegensatz etwas dran.

Die Jünger, die mit gesunden Augen sehen können, blicken es nicht, was Jesus von sich sagt.

Bartimäus, der Stockblinde hingegen, rafft es, wer da an ihm vorbei geht!

Er brüllt zweimal total laut: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!

Rainer Schmidt hat das im Oktober-Welcomegottesdienst so eindrücklich nach gespielt. Und er hat noch eins so klasse eindrücklich dargestellt: Das ist eine Geschichte, die total beziehungsvoll ist. Da wird einer am Rande nicht mehr ausgegrenzt, sondern wird in die Mitte des Lebens gestellt und erfährt Gemeinschaft mit Gott!

Da spielt der Glaube, das Gottvertrauen wie bei Bartimäus eine große Rolle.

Aber das Ganze läuft nicht hochdogmatisch von oben herab, wo Jesus sein Programm runterspult. Da wendet sich Jesus vielmehr diesem Menschen komplett zu! Da sagt er: Bartimäus, ich bin jetzt ganz für dich da. Ich kümmere dich echt um mich. Du liegst mir am Herzen! Ich hol dich da raus, aus diesem Außenseiterleben. Ich mache dein Leben mit allem Drum und Dran heil.

Das ist so persönlich, liebevoll, so beziehungsvoll wie Jesus hier auf den blinden Bartimäus eingeht, mit ihm auf Du und Du in Dialog tritt.

Jesus hat da nicht nur den Wunsch, sein theologisches Grundwissen so schnell wie möglich an den Mann zu bringen. Nein, er fragt diesen Menschen, der da ihm begegnet, erstmal nach seinen eigenen Wünschen, seinen eigenen Interessen. ‚Was willst du, dass ich für dich tun soll?‘ Eigentlich liegt das ja auf der Hand, was Bartimäus will, aber Jesus will ihn selbst hören, sich da ganz auf ihn einlassen.

Wenn ich diese Geschichte so lese, dann berührt mich diese Botschaft von Jesus und auch von seinem Kreuz neu!

Dann merke ich: Jesus hat das nicht nur so gesagt, sondern er hat es auch so gelebt. Er war wirklich für den anderen da!

Das überzeugt mich! Das spricht mich an!

Da spüre ich etwas von einem Gott, der in die Tiefen meines menschlichen Lebens kommt, der sich nicht zu schade ist, sich mir zu zuwenden.

Da kann ich mit der Kreuzesbotschaft von diesem liebenden Gott tatsächlich etwas anfangen. Das trägt mich, tröstet mich und das gibt mir Hoffnung auch über den Tod hinaus. Dazu aber später mehr an Ostern. So weit sind wir noch nicht.

Ich komme nochmal zurück zu dem ‚Wie‘. Wie kann ich das Leiden, das Sterben, das Kreuz ansprechend rüberbringen, dass es die Menschen erreicht.

Die Antwort darauf lautet für mich: Es muss nicht nur daher geredet werden, sondern auch gelebt werden. Es muss wirklich liebevoll, persönlich, beziehungsvoll geschehen - im Dialog mit dem Menschen, der gerade vor mir steht mit seinen Bedürfnissen.

Es muss heilend, helfend geschehen - ganz praktisch alltäglich.

Genau das hat mich im Gottesdienst von Pfarrer Mörzter am letzten Sonntag so bei all dem, was nichts so meins ist, angesprochen. Da wurde diese Botschaft auch gelebt. Was saßen da nicht für scharfe Typen rum. Da war ziemlich viel vertreten: Der Rolli, der Penner, der Gepiercte, Menschen mit Migrationshintergrund, junge Leute. Und da wurde von Aktionen in der Gemeinde berichtet, die echt sozial waren z.B., dass man mit armen Leuten an einem Tisch gemeinsam isst und der, der das Geld hat, eben doppelt für den anderen mit zahlt. Ganz einfache praktische Tipps waren das, die mich irgendwie angerührt haben und wo ich mir dachte: Hm, das fehlt an deinem Glauben manchmal. Das kommt zu kurz.

Ich komme zum Schluss und versuche das, was heute am Sonntag ‚Estomihi‘ dran ist, nochmal auf den Punkt zu bringen:

Feiern wir fröhlich Karneval, wenn uns danach ist. Ganz klar!

Lassen wir aber auch das Leiden an uns ran, wenn das gerade dran ist!

Lassen wir uns vor allem neu von der Kreuzesbotschaft ansprechen, indem wir merken: Mensch, das ist echt ein liebender, beziehungsvoller Gott, der eben auch leiden kann und sich so mit uns solidarisiert, für uns da ist!

Und versuchen wir, das selbst doch auch zu leben, uns da auf den Weg zu machen, dass wir den Menschen heilsam begegnen und tatsächlich so etwas von der Liebe Gottes, die sich im Kreuz zeigt, weiterzugeben.

Ich bin überzeugt: Dann kommt die Botschaft vom Kreuz in seiner Tiefe tatsächlich zum Tragen und kann was bewegen. Amen.

Kanzelsegen:

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.